

DER GEOLOGE.

Auskunftsblatt für Geologen und Mineralogen, zugleich Nachtrag
und Ergänzung zum Geologen-Kalender

Redaktion und Verlag von

Max Weg, Leipzig, Königstrasse 3

Spezialbuchhandlung für geologische, mineralogische und palaeontologische Literatur

„Der Geologe“ (begr. 1910) ist dazu bestimmt, den persönlichen Interessen der Herren Geologen zu dienen und sie über neue Ereignisse und neue Literatur auf dem laufenden zu halten. Die Empfänger sind gebeten, das Blatt durch Einsendung geeigneter Aufsätze, die entsprechend honoriert werden, und durch Uebersendung ihrer Arbeiten zu unterstützen.

Die in dieser Nummer angezeigten Bücher und Schriften sind vorrätig oder in kurzer Zeit lieferbar. Zur Beschaffung aller Neuigkeiten aus den übrigen Gebieten der Naturwissenschaften hält sich die Firma infolge ihrer langjährigen zahlreichen Beziehungen im In- und Auslande ebenfalls bestens empfohlen.

Nr. 34.

Mai 1924.

Nr. 34.

Inhalt: Dr. Rudolph Zaunick, Briefe Leopold von Buchs. — Dr. E. O. Rasser, Erz- und Kohlevorkommen in Argentinien und Bolivien. — Personalien. — Verschiedenes. — Verzeichnis der Neuigkeiten. — Neuerwerbungen. — Nachtrag.

Briefe Leopold von Buchs.

Mitgeteilt von Dr. Rudolph Zaunick in Dresden.

Am 25. April jährt sich zum einhundert- und fünfzigsten Male der Geburtstag eines der Größten im Reiche der Geologie: Leopold von Buchs.

An solchen Tagen hat einmal die auf moderne Probleme gerichtete wissenschaftliche Arbeit zurückzutreten hinter die stille historische Betrachtung der Zeit von einst und des Mannes, dessen 150. Geburtstag es zu feiern gilt.

Das Leben und das Werk Leopold von Buchs ist von bekannten Zeitgenossen und Nachfahren schon mehrfach dargestellt worden¹⁾. Es hieß da wohl, bereits Geschrie-

benes noch einmal schreiben, wollte ich heute erneut einen biographischen Gesamtabriß versuchen. Ich werde vielmehr den zu Feiernden aus drei bisher noch unveröffentlichten Briefen selbst zur Nachwelt sprechen lassen. Denn nichts erschließt uns den Charakter eines Menschen besser als Briefe von seiner Hand. In ihnen, die doch meist im Augenblicke niedergeschrieben und auch für den Augenblick bestimmt sind, macht der Mensch weniger als sonst sorgfältige Toilette, die die wahre Natur umhüllt und diese oft so stark verändert uns erscheinen läßt. Der Naturwissenschaftshistoriker, der auch biographisch

¹⁾ Schon bei Lebzeiten L. von Buchs hatte Friedrich Hoffmann (1797—1836) dessen Werk ausführlich diskutiert: Geschichte der Geognosie, und Schilderung der vulkanischen Erscheinungen. Vorlesungen gehalten an der Universität zu Berlin in den Jahren 1834 und 1835 (Hinterlassene Werke von Fr. Hoffmann, 2. Bd.) (Berlin 1838) S. 121 bis 156. —

Ein von Ami Boué (1794—1881) im Einvernehmen mit Buch zusammengestellter „Chronologischer Katalog“ von dessen sämtlichen von 1792

bis 1852 gedruckten Publikationen erschien in: Almanach der Kais. Akademie der Wissenschaften, 3 (1853) S. 179—194. —

Von Gedächtnisreden und biographischen Aufsätzen, die sofort nach L. von Buchs Tode (4. März 1853) erschienen, sind bemerkenswert:

1. [Rudolf von Carnall (1804—1874).] Leopold von Buch. Gedächtnis-Rede, gehalten am 6. April 1853 in der Versammlung der deutschen geologischen Gesellschaft von dem stellvertretenden Vorsitzenden. Als Manuscript

— besser gesagt: biologisch — die Großen zu erfassen hat, muß psychologisch analysieren. Liegt aber gerade im Briefe nicht eine Selbstschilderung verborgen, so zart und doch so deutlich, daß der psychologisch noch so feine empfindende Biograph sie aus anderen historischen Quellen kaum so zielsicher treffen kann?

Wer Briefe wirklich zu lesen versteht, dem schlägt aus ihnen der ureigene Odem des

gedruckt für die Mitglieder der Gesellschaft. Berlin 1853. (4^o. 11 S. 1 Bild.) (Dasselbe auch in: Zeitschr. d. Deutschen geol. Ges. 5, 1853, S. 248—258.)

2. H[einr.] von Dechen [1800—1889], Leopold von Buch. Sein Einfluss auf die Entwicklung der Geognosie. Vortrag in der General-Versammlung des naturhist. Ver. der Preuss. Rheinlande und Westphalens gehalten. Bonn 1853. (8^o. 25 S.) (Dasselbe auch in: Verhandlungen d. naturhist. Ver. d. preuß. Rheinlande u. Westphalens, 10, 1853, S. 241—265.) — Vgl. nochmals: ebenda, 31 (1874), Corr.-Blatt Nr. 2, S. 41—59.

3. [Joh. Franz] Encke [1791—1865], [Gedächtnisrede auf L. von Buch, in der Gesamtsitzung der Akademie am 10. März 1853.] In: Bericht über die zur Bekanntmachung geeigneten Verhandlungen d. kgl. Preuß. Akad. d. Wiss. zu Berlin, Aus dem Jahre 1853 (Berlin o. J.) S. 174—177.

4. H. B. Geinitz [1814—1900], Gedächtnisrede auf Leopold von Buch. Gehalten am 23. April 1853 in der Aula der Polytechnischen Schule zu Dresden. Dresden 1853. (8^o. VI, 32 S.)

5. W. Haidinger [1795—1871], Zur Erinnerung an Leopold von Buch. In: Jahrbuch d. k. k. geol. Reichsanstalt, 4 (1853) S. 207—220. — Haidingers Nekrolog wurde nochmals 1858 abgedruckt in dem über die Errichtung des Buch-Gedenksteins bei Großraming (zwischen Steyer und Weyer in Oberösterreich) erstatteten Bericht von F. v. Hauer und M. Hörnes, Das Buch-Denkmal (Wien, bei Zamarski, 1858. 8^o. 34 S. 1 Karte, 2 Bilder).

6. Sir Roderick Impey Murchison [1792 bis 1871] im Eingang seiner „Address to the Royal Geographical Society of London; Delivered at the Anniversary Meeting on the 23rd May, 1853“ in: The Journal of the Royal Geogr. Soc. 23 (1853) S. lxii ff. (bes. S. lxii bis lxvi).

7. [Joh. Jac.] Nöggerath [1788—1877], Leopold von Buch. (Aus der „Kölnischen Zeitung“.) In: „National-Zeitung“, Berlin, Sonnabend 19. März, Abend-Ausgabe, Nr. 132, 1853, S. [1]—[3].

8. Gedächtnisfeier für Leopold von Buch, begangen in der Berg-Akademie zu Freiberg am 19. März 1853. Besonderer Abdruck aus der „Illustrierten Zeitung“, Nr. 510. Leipzig 1853. (4^o. XIV S.)

Später erschienen noch an selbständigen Würdigungen:

Briefschreibers entgegen. Und so weisen auch die drei Buch-Briefe, die sich in den Geinitz-Korrespondenzen des Mineralogisch-Geologischen Museums zu Dresden befinden²⁾, die typischen Züge ihres Schreibers auf: In erster Linie seine an Geistes- und Körperkraft „heroische“ Natur, die einer ganzen Periode der Geologie die charakteristische Signatur auftrug³⁾. Sodann seine Intuition fürs Allgemeine, gestützt durch einen sicheren Blick fürs Einzelne und doch Ähnliche. Weiter seine Gabe, bei jungen aufstrebenden Gelehrten divinatorisch ex ungue leonem zu erkennen⁴⁾,

9. [Chr. Gottfr. Andr. Giebel (1820—1881),] Leopold von Buch. Sein Leben und seine wissenschaftliche Bedeutung. (Die Fortschritte der Naturwissenschaften in biographischen Bildern, Heft 4.) Berlin 1856. (8^o. 99 S.)

10. [Marie Jean Pierre] Flourens [1794—1867], Éloge historique du baron Léopold de Buch, l'un des huit associés étrangers de l'Académie, lu à la séance publique annuelle du 28 janvier 1856. In: Mémoires de l'Académie des sciences de l'Institut Impérial de France, 26 (1862) S. I—XLVIII. — Dieser Nekrolog erschien wohl auch in Flourens' Éloges historiques lus dans les séances publiques de l'Académie des sciences (Séries I à 3, 3 vol. in 12^o. Paris 1856—1862), die mir nicht zugänglich sind.

11. J. Ewald [1811—1891], Leopold von Buch's Leben und Wirken bis zum Jahre 1806. In: L. von Buchs „Gesammelten Schriften“, I Berlin 1867) S. V—XLVIII. — In der Leibniz-Sitzung der Berliner Akademie v. J. 1854 hatte Ewald bereits eine längere Gedächtnisrede gesprochen, die jedoch nicht gedruckt ward; vgl. Bericht über . . . a. d. J. 1854, S. 367 und Abhandlungen d. kgl. Akad. d. Wiss. zu Berlin a. d. J. 1854, S. IV. — Der ursprüngliche Plan, diesem ersten Teile einer eingehenden Biographie noch die nötigen drei anderen jeweils folgen zu lassen, ist leider nicht verwirklicht worden.

12. [W. von] Gümbel [1823—1898] in: Allgemeine Deutsche Biographie, 3 (Leipzig 1876) S. 464—475.

13. Siegmund Günther [1848—1923], A. v. Humboldt. L. v. Buch. (Geisteshelden, 39. Bd.) (Berlin 1900) S. 183—271.

²⁾ Vgl. schon meinen Aufsatz „Zwei Jugendbriefe von Eduard Suess an H. B. Geinitz“ in Nr. 31 (Nov. 1922) S. 595 ff. dieses Blattes.

³⁾ Von der „heroischen Periode“ spricht Karl Alfred von Zittel in seiner „Geschichte der Geologie und Paläontologie bis Ende des 19. Jahrhunderts“ (Gesch. d. Wiss. in Deutschland, Neuere Zeit, 23. Bd.) (München und Leipzig 1899) S. 76 ff. u. 92 ff.

⁴⁾ Ich erinnere daran, daß Buch dem ebenfalls noch jungen F. von Hauer (1822—1899) gleich zu Beginn seiner wissenschaftlichen Arbeit sein Vertrauen ausgesprochen hatte. Er schrieb Ende

und noch manch andere für Leopold von Buchs ganzes Wesen kennzeichnende Züge, die der psychologisch eingestellte Leser selbst noch entdecken wird.

Und zugleich geben uns die Briefe ein Bild von dem Verhältnis des auf der Höhe seines Lebens und seines Ruhmes stehenden Greises zu dem dreißigjährigen Hanns Bruno Geinitz (1814—1900), dessen geologisch-paläontologische⁵⁾ Erstlingsschriften gerade in die wissenschaftliche Öffentlichkeit hinausgingen.

*

Der erste Brief, vom 29. November 1843, war durch die Übersendung von Geinitz' kleiner, soeben gedruckter Schrift über „Die Versteinerungen von Kieslingswalda im Glatzischen und Nachtrag zur Charakteristik des sächsisch-böhmischen Kreide-Gebirges“⁶⁾ veranlaßt.

„Mit ganz besonderem Vergnügen habe ich Ihre gütige Sendung Ihrer Betrachtung der Versteinerungen von Kieslingswalde erhalten. Aus vielen Gründen. Die Beschreibung von Glatz ist nicht bloß klar und deutlich und scharfsinnig, daher lehrreich; sondern auch in der Beschreibung der *petrificate* äussert sich ein höchst erfreulicher Fortschritt. Es ist nicht mehr Beschreibung eines Individuums, sondern es ist hervorgehoben, was allein bestimmend und auszeichnend seyn kan; wozu freylich die genaue Bekantschaft mit allen ähnlichen Gestalten gehört. Entschuldigungen, die man von unwissenschaftlichen Samlern

1847 an Wilhelm von Haidinger: „Ich habe das größte Vertrauen zu Hauer, der gründlich untersucht und vergleicht und nicht Alles isolirt betrachtet.“ (E. Tietze, Franz v. Hauer. Sein Lebensgang und seine wissenschaftliche Thätigkeit. Ein Beitrag zur Geschichte der österreichischen Geologie. In: Jahrbuch d. k. k. geol. Reichsanstalt, 49, 1899, S. 679—827, bes. S. 741 [Separatabdruck: Wien 1900, S. 63].) — Auch hier war, nachdem kaum zwei Jahre seit dem Erscheinen der ersten Publikation Hauer's verfloßen waren, der künftige Hochflug richtig vorausgeschaut.

⁵⁾ Eine treffende Bemerkung hat Ernst Kalkowsky in seinem Nekrolog auf Hanns Bruno Geinitz (in: Sitzungsberichte und Abhandlungen d. Naturwiss. Ges. Isis in Dresden, Jahrg. 1900, S. V—XIII, bes. S. VIII) gemacht: „Es mag paradox klingen: H. B. Geinitz war weder Geolog noch Palaeontolog; er war eben beides zugleich, palaeontologischer Geologe oder geologischer Palaeontologe, wenn man so sagen darf.“

⁶⁾ Dresden und Leipzig 1843. (4^o. IV, 19 S. 6 Tafeln.)

wohl hin und wieder vernimt, daß sie in Beschreibungen gelehrter oder nur bestimmter seyn würden, wären sie nicht von Hilfsmitteln entfernt, solche Entschuldigungen werden von der Wissenschaft nicht anerkannt, und gänzlich verworfen. Auch Ihre Zeichnungen verdienen alles Lob, wenn man sie mit den Greueln der vorigen beyden Hefte⁷⁾ vergleicht, die doch auch in dießem Zustande von grossem Nutzen gewesen sind, danck Ihrem klarem und großartigem geognostischem Blick. Einige Abbildungen Ihres neuen Heftes könnte man sogar „vortreflich“ nennen. Lassen Sie sich daher nicht abschrecken und fahren Sie fort in dießer nützlichen Thätigkeit, welche, zweifeln Sie nicht, immer mehr allgemein anerkannt werden wird. Auch hat es mich un-

⁷⁾ Die L. v. Buch überreichte Schrift über „Die Versteinerungen von Kieslingswalda“ war das 4. (und letzte) Heft einer Veröffentlichungsreihe, von der die drei ersten Hefte zunächst einzeln erschienen waren und dann (1842) zusammen mit dem 4. Heft unter dem Obertitel „Charakteristik der Schichten und Petrefacten des sächsischen Kreidegebirges“ (Dresden u. Leipzig, Arnold, 1839 bis 1842) nochmals in den Buchhandel kamen. Die Untertitel dieser drei Hefte lauten:

Erstes Heft. Der Tunnel bei Oberau, in geognostischer Hinsicht, und die dieser Bildung verwandten Ablagerungen zwischen Oberau, Meißn und dem Plauen'schen Grunde bei Dresden. Mit IX Steindrucktafeln. Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung. 1839. (4^o. S. 1—28.)

Zweites Heft. A. Das Land zwischen dem Plauen'schen Grunde bei Dresden und Dohna. B. Fische, Crustaceen, Mollusken. Mit VIII Steindrucktafeln. Dresden u. Leipzig 1840. (4^o. S. 29 bis 62.)

Drittes Heft. Die sächsisch-böhmische Schweiz, die Oberlausitz und das Innere von Böhmen. Mit VIII Steindrucktafeln. Dresden u. Leipzig 1842. (4^o. S. 63—116 und S. 1—XXV [Index Petrefactorum und Erklärung der Abbildungen].)

L. v. Buch meint mit den „vorigen beyden Heften also das 2. und 3. Heft, deren in der Tat recht schlechte Tafeln A. Harzer (Dresden) gezeichnet und lithographirt hatte. Die sechs ungleich besseren Tafeln des 4. Heftes zeichnete Geinitz zum größeren Teile selbst und betraute Baisch, Barthel und Lochner mit dem Lithographieren. —

Geinitz faßte übrigens alle vier Hefte im Juli 1850 unter dem Gesamttitel „Charakteristik der Schichten und Petrefakten des sächsisch-böhmischen Kreidegebirges, sowie der Versteinerungen von Kieslingswalda“ zu einer „Neuen Ausgabe“ (Leipzig, Arnold, 1850) [Mit einem Vorwort, einem Gesamtindex der beschriebenen Versteinerungen und neuen Tafelerklärungen; insgesamt noch XX S.] zusammen.

gemein erfreut zu sehen, daß Sie in *Species-*machung keinen Vorzug setzen, sondern lieber ähnliches mit einander verbinden. So ist es wohl gut t. III f. 17 *terebratula alata* zu nennen, denn ich sehe vor mir solche Uebergänge von der faltenarmen *alata* bis zur abgebildeten faltenreichen *terebratel*⁸⁾, daß scharfe Unterscheidungen unmöglich werden und der Natur widersprechen. Sonst ist die Abbildung völlig, was Sowerby⁹⁾ sub 501 [recte: 502!] *terebratula nante*, vergessend daß er selbst schon eine andere so genant hatte¹⁰⁾; ein Beweis, daß man bey Nahmengebung besser nach ungewöhnlichen *adjectiven* suchen soll, um *collision* zu vermeiden. Später nante sie Sow: *Terlatissima* und als *varietaet* von *alata* mag sie aufgefürth werden. Die Form ist ganz gleich. Lange Schloßkanten, runde, halbcirkel Seiten oder Randkanten, flacher *sinus*. Daß Sie *Loben* zeichnen, alß wie die vom *Baculit* ist auch ein preißwürdiger Versuch; nur muß man Sie bitten die Gesetze der Natur dabey immer scharf im Auge zu behalten; sonst glaubt man in der Abbildung genau zu seyn, und ist es in der That nicht. Es ist Gesetz aller *Loben*, daß alles was oben liegt rund sey, alles untere spitz; und daß bey allen Zähnen die genaueste *Symmetrie* zum Grunde liege. Wenn ich daher den lezten Theil der, von

Ihnen gezeichneten *Loben* nehme, würde er so aussehen müssen! —¹¹⁾ ich kan um so bestimmter versichern, daß dem so sey, da ich denselben *baculiten* mit sehr schön erhaltenen *Loben* besitze. Es ist klar, daß die feinen Spitzen unten bald abgerieben sind; allein man sieth immer noch deutlich einen Ueberrest. Runde *Loben*, wie man sie bisher fast überall, ausser D'Orbigny¹²⁾ der ihr Gesetz kennt und studirt hat, wohl macht, bringen auf mich allzeit den Eindruck hervor, als sähe man ein *Portrait* mit einem Auge ein Zoll höher als des anderen.

Die *Ammoniten* von Strehlen¹³⁾ haben bisher

¹¹⁾ Buch gibt hier mitten im Text eine *Loben*-Skizze, die Geinitzens Abbildung (Taf. I, Fig. 5 A) der Kieslingswaldaer Monographie verbessert. — Buch war damals ohne Zweifel der beste deutsche Kenner der *Lobenninien*. Er hatte schon 1829 in seiner „Note sur les Ammonites“ (in: *Annales des sciences naturelles par Audouin, Ad. Brongniart et Dumas*, 17, Paris 1829, S. 267—275 u. Taf. V. — Nochmals in: Leopold von Buch's Gesammelte Schriften. Herausgegeben von J. Ewald, J. Roth u. W. Dames. 4. Bd. 1. Hälfte, Berlin 1885, S. 47—52) über die *Lobierung* geschrieben. Die dieser Arbeit beigefügte Tafel zeigt schöne *Lobenzeichnungen*.

¹²⁾ Vgl. z. B.: Alcide d'Orbigny, *Paléontologie française, Terrains crétacés*, I (Paris 1840) S. 97 ff. und die dazu gehörigen Tafeln.

¹³⁾ Dieser klassische Fundort — seit 1760 durch Christian Friedrich Schulzens „Betrachtung der versteinerten Seesterne und ihrer Theile“ (Warschau und Dresden, bey Michael Gröll, 1760, z. B. S. 3) in der Literatur bekannt — ist jetzt nicht mehr zugänglich. Der mittelturone Plänkalkstein von Strehlen — in Geinitzens alter Formationsnomenklatur zum „mittleren Quadermergel“ gehörig — ist als Fundort nicht zu verwechseln mit den sog. Schichten an der Teplitzer Straße in Strehlen, über die W. Petrascheck (Über die jüngsten Schichten der Kreide Sachsens, in: Sitzungsberichte u. Abhandlungen d. Naturwiss. Ges. Isis in Dresden, Jahrg. 1904, Abh. S. 3—10) und, diesen verbessernd, K. Wanderer (Zum Alter der Schichten an der Teplitzer Straße in Dresden-Strehlen, in: ebenda, Jahrg. 1909, Abh. S. 114—115) gearbeitet haben. Die früher in den klassischen „Strehlemer Schichten“ gesammelten *Ammoniten* fand man zum größten Theile auch in gleichaltrigen Schichten („Schichten an der Teplitzer Straße“), wie sie in einer Reihe von Ziegeleien der Dresdner Umgebung und gelegentlichen Aufschlüssen angetroffen wurden.

Über die *Ammoniten* der „Strehlemer Schichten“ vgl. man außer der in der folgenden Fußnote angeführten Geinitz-Literatur noch: C. W. Gümbel, Beiträge zur Kenntniß der Procrän- oder Kreide-Formation im nordwestlichen Böhmen in Vergleichung mit den gleichzeitigen Ablagerungen in Bayern und Sachsen. In: Abhandlungen d.

⁸⁾ Geinitzens Abbildung (Taf. III, Fig. 17a u. 17b) stellt eine *Rhynchonella* (Fischer 1825) dar. Friedrich Sturm (Der Sandstein von Kieslingswalde in der Grafschaft Glatz und seine Fauna. In: Jahrbuch d. Kgl. Preuss. geol. Landesanstalt u. Bergakademie zu Berlin f. d. Jahr 1900, 21, 1901, Abh. von außerhalb d. Kgl. geol. Landesanstalt stehenden Personen, S. 39—98, bes. S. 96 u. Taf. XI, Fig. 6, a u. 6b) zieht die Form zu *Rhynchonella compressa Lam. sp.*, obwohl *compressa* sonst eine typische Cenoman-Form ist. — Über die vorgeinzitzischen Autoren vgl. Alcide d'Orbigny, *Paléontologie française, Terrains crétacés*, IV (Paris 1847) S. 35 f.

⁹⁾ James Sowerby [1757—1822], *Großbritanniens Mineral-Conchologie*. . . Deutsche Bearbeitung, durchgesehen, berichtigt und bevorwortet von Agassiz (Neuchâtel 1837) S. 524 f.; Tafeln (Solothurn 1842—44) Nr. 502, Fig. 1 u. 2 (Tafel 322). — Die englische Originalausgabe: *The Mineral Conchology of Great Britain*. . . (continued by J. De C. Sowerby. 7 vols. London 1812 bis 1846) war mir nicht zugänglich; vgl. dazu die bibliographisch allerdings nicht ganz einwandfreien Bemerkungen in B. B. Woodward's Artikel im *Dictionary of National Biography*, edited by Sidney Lee, 53 (London 1898) S. 305 ff.

¹⁰⁾ Sowerby, a. a. O. S. 150 f.; Tafeln: Nr. 100 Fig. 2 (Tafel 70).

Ihre Aufmerksamkeit nicht erregt¹⁴). Ich wünschte sehr die loben dießer *ammoniten* zu kennen. Allein ich sahe sie noch nie. Sollten Sie nicht glücklicher geweßen seyn? Auch Reuß sagt nichts von den grossen *ammoniten* von Settenez bey Toeplitz¹⁵).

Noch einmal meinen Danck über Ihr fleissi-

Math.-Physikal. Classe d. k. bayer. Akad. d. Wiss., 10₂ (1868) S. 499—577, bes. S. 545 ff. [Separat-
abdruck: S. 47 ff.] — Wilhelm Petrascheck, Die Ammoniten der sächsischen Kreideformation. In: Beiträge zur Paläontologie und Geologie Österreich-Ungarns und des Orients, 14 (1902) S. 131 bis 162 (stellenweise). — Erläuterungen zur geologischen Spezialkarte des Kgrs. Sachsen. Nr. 66: Blatt Dresden. Von R. Beck u. J. Hazard. 2. Aufl., bearb. von E. Krenkel i. J. 1912 (Leipzig 1917) S. 72 ff.

¹⁴) L. von Buch irrt hier. Geinitz hatte bereits 1839 den Strehleiner Schichten einen Abschnitt des 1. Heftes („Tunnel von Oberau“, vgl. oben Note 7) seiner „Charakteristik“ gewidmet (S. 3—5), wie er auch 1840 im 2. Hefte (S. 39 ff.) und 1842 im 3. Hefte (S. 66 ff.) Strehleiner Ammoniten beschrieben hat. Auf Tafel XII Fig. 7A findet man sogar von einem Strehleiner Exemplar (*Hamites rotundus* Sow. = jetzt: *Hamites armatus* Sow.) Loben abgebildet, freilich sehr ungenügend.

Später hat Geinitz über den Strehleiner Plänerkalkstein und dessen Ammoniten geschrieben in seinen beiden Schriften: Das Quadersandsteingebirge oder Kreidegebirge in Deutschland (Freiberg 1849—50) S. 46 f. u. 108 ff. — Das Quadergebirge oder die Kreideformation in Sachsen mit besonderer Berücksichtigung der glaukōnitreichen Schichten. Gekrönte Preisschrift (Leipzig 1850) S. 4 f., sowie endlich in der abschließenden Monographie über: Das Elbthalegebirge in Sachsen, II. Theil (= Palaeontographica, XX 2) (Cassel 1872—75) S. 180 ff.

¹⁵) Wahrscheinlich meint Buch den I. Bd. von August Emmanuel Reuss' „Geognostischen Skizzen aus Böhmen“ (Die Umgebungen von Teplitz und Bilin in Beziehung auf ihre geognostischen Verhältnisse. Ein Beitrag zur Physiographie des böhmischen Mittelgebirges. Prag, Leitmeritz u. Teplitz 1840) S. 57 ff. Auch im II. Bande dieser „Skizzen“ (Die Kreidegebilde des westlichen Böhmens, ein monographischer Versuch. Nebst Bemerkungen über die Braunkohlenlager jenseits der Elbe und eine Uebersicht der fossilen Fischreste Böhmens. Prag 1844) S. 18 ff. ist fast nichts über die Settenez Schichten (westlich von Teplitz) gesagt. Einige Settenez Ammoniten wurden von Reuss erst in seiner größeren Arbeit über „Die Versteinerungen der Böhmischen Kreideformation“ (Stuttgart 1845—46) beschrieben und abgebildet, in reicherm Maße später von Anton Fritsch (Cephalopoden der böhmischen Kreideformation. Unter Mitwirkung des † Urb. Schlönbach. Prag 1872), schließlich von Gustav C. Laube und Georg Bruder (Ammoniten der böhmischen Kreide. In: Palaeontographica, 33, Stuttgart 1886—87, S. 217—243).

ges und nuzbares Buch, womit die Geognosie des neuen Jahres auf eine höchst ehrenvolle Art beginnt. Mit ausgezeichnete Hochachtung

Ihr
gehorsamster Diener
Leopold von Buch.

Berlin am 29 November 1843.“

*

Der zweite Brief Buchs, vom 25. Juli 1845, ist ein kurzes Dankschreiben. Geinitz hatte seinen „Grundriß der Versteinerungskunde“, der 1846 fertig vorlag¹⁶), drei Gelehrten gewidmet: an erster Stelle Leopold von Buch, dann dem Hallischen Oberberg-
rat und Mineralogen Ernst Friedrich Gernar (1786—1853) und dem allbekanntesten Dresdner Hofrat Heinrich Gottlieb Ludwig Reichenbach (1793—1879). Wiederum ohne Anrede¹⁷) heißt es:

„Sie haben die Güte gehabt meinen Nahmen vor einer sehr nützlichen aber zugleich sehr schwierigen Unternehmung zu setzen, welche Sie begonnen haben. Es ist eine Uebersicht der bekanten verlohrenen Schöpfung gar nohtwendig; allein welche Critick! welche Bekantschaft mit dem, was beschrieben worden gehört nicht zu solchem Werck! Ich will

¹⁶) Dresden u. Leipzig, Arnoldische Buchhandlung, 1846. (gr. 8^o. X, 815 S. 28 Steindrucktafeln, 1 Tabelle. — Vorwort vom 24. Mai 1845.) Der „Grundriß“ ist in drei Lieferungen erschienen. Die 1. Lieferung (224 S. mit 8 Tafeln) wurde im Neuen Jahrbuch f. Mineralogie, 1845, S. 757 f. im allgemeinen sehr lobend (wahrscheinlich von H. G. Bronn) besprochen („Die Arbeit ist sorgfältig und mit Sachkenntnis ausgeführt; manchfaltige Vorarbeiten des Vf's. haben dessen Beruf dazu bereits dargethan.“). In der abschließenden Rezension (Neues Jahrb. f. Min. 1847, S. 256) heißt es: „Es ist ein mit Fleiß und Liebe gearbeitetes Buch, weitaus das zweckmäßigste und beste unter denen, welche in verwandter Absicht in den letzten 2 Jahren erschienen und angezeigt worden sind.“

¹⁷) L. von Buch liebte es auch, seine Besucher unter Übergehung jeder einleitenden Redensart sofort auf ein beide Teile interessierendes Fachthema anzusprechen. So fragte er z. B. einmal Bernhard von Cotta, der gerade mit geologischen Untersuchungen in Thüringen beschäftigt war, schon unter der Haustüre: „Nun, kommt im Eichsfelde auch Ammonites semipartitus vor?“ (Cotta in seiner Gedächtnisrede auf Buch in dem Sonderabdruck aus der Illustrierten Zeitung, Nr. 510: Gedächtnisfeier für Leopold von Buch, begangen in der Berg-Akademie zu Freiberg am 19. März 1853. Leipzig 1853, S. IV.)

wünschen, daß Ihnen alles das zu Gebote stehen möge. Geben Sie nur eine klare und bestimmte Uebersicht, so wird das preißwürdig genug seyn: aber blosser Compilation a la Keferstein¹⁸⁾ thut es nicht. Daher rufe ich in einem Athem: Critick! Critick!

Nun der Anfang giebt wohl die beste Hoffnung, daß es Ihnen gelingen werde.

Leopold von Buch

Berlin 25 July 1845.*

*

Der dritte Brief, vom 28. Oktober 1850, ist vielleicht von Geinitz seinerzeit mit gemischten Gefühlen gelesen worden. Buch hielt nie mit der ungeschminkten Wahrheit hinter dem Berge. Er war stets ein strenger Beurtheiler. Schon in seinem ersten Briefe geißelte er — ohne damit gerade Geinitz's durchaus wissenschaftliche Methode treffen zu wollen! — Ausreden von gewissermaßen dilettantisierenden, mit ihrer Mittelmäßigkeit selbstzufriedenen Autoren. Freilich ging er hier und da in seiner Abneigung zu weit; er stigmatisierte, wie Siegmund Günther treffend bemerkte¹⁹⁾, als Dilettantismus, was in Wirklichkeit vielleicht nur eine abweichende und vielleicht nicht weniger begründete Meinung war.

„So viel Vergnügen es mir auch machen würde, alles zu thun, was Ihnen angenehm seyn kan, so fürchte ich doch Ihren Zorn

¹⁸⁾ Gemeint ist hiermit sicherlich Ch. Keferstein's zweitheiliges Werk über „Die Naturgeschichte des Erdkörpers in ihren ersten Grundzügen dargestellt“ (Leipzig 1834), wo im 2. Bande (S. 177 ff.) die Paläontologie abgehandelt ist. — Geinitz selbst (Grundriß S. 770 f.) kennzeichnet diesen Abschnitt als „eine mehr tabellarische als kritische Uebersicht des bis dahin bekannten Materials“. Die Besprechung im Neuen Jahrbuch f. Min. 1834, S. 606 ff. bemängelt, daß „auf die Reduktion der Synonyme viel weniger Bedacht genommen worden“ sei „als es die vom Verf. benutzten Werke, auch ohne weitere eigene Studien, gestattet haben würden, so dass ein grosser Theil dieses Abschnittes nur in manchen Fällen als Namen-Register zum Nachschlagen dienen kann“.

¹⁹⁾ Siegmund Günther, A. v. Humboldt. L. v. Buch [siehe Note 1 unter Nr. 13] S. 225. — Vgl. auch R. von Carnall [siehe Note 1 unter Nr. 1] S. 9 (bzw. S. 255).

zu erregen, wenn ich es wage mich über die, mir gesandten Zeichnungen zu äußern. Doch ist es mir Pflicht. Sie haben es gewünscht, daß dieße Zeichnungen in der geogn. Zeitschrift benutz würden. Es kan dießer Zeitschrift nur ehrenvoll seyn, wenn Sie fortfahren Ergebnisse Ihrer Forschungen durch sie bekannt werden zu lassen. Bitte in zuerst: Zeichnungen ohne einige erläuternde Worte sagen zu wenig. Sagen Sie nicht dazu fehle Ihnen die Zeit: Es ist eine banal Entschuldigung die nie begründet gewesen, und die mich aneckelt.

Nun die Zeichnung selbst: Im *Nautilus* soll unter der Schaaale a ein Loch seyn; dann erst die vorige Windung erscheinen. Wie!! Der kräftige Siphon b, der eben hier mit der ganzen Gewalt der Krümmung drückt, sollte ein solches Loch nicht sogleich zusammenpressen und die Schaaale h[e]rabbdrücken! Wie!! ein solches Loch sollte nur im Durchschnitt, nie auf der Seitenfläche des *nautilus* sichtbar seyn, wie doch so ausgestöchert die Löcher der loben? Wie! ein solches Loch zu welchen [!] sich gar kein Grundt ersinnen läst, welches gar kein analogon bey irgend einer anderen Art wieder auffinden läst, sollte in Alabama erscheinen und Nichts eine so auffallende Erscheinungen [!] zu erläutern im Stande seyn? Ich begnüge mich mit dießen Gründen der Unwahrscheinlichkeit nicht. Die Samlung in Dresden ist nicht allein im Besiz eines solchen *nautilus*. Ich selbst sehe vier Stücke dießer Art vor mir, und die hießige Samlung besitzt noch zwey andere. An allen steth die Schaaale d unmittelbar auf der vorigen Windung c, und läst sogar, ist sie weggebrochen, darauf einen Eindruck zurück und Schaaalenbruchstücke.

Wäre noch ein Loch zwischen beyden, so würde der *Nautilus* fast gar nicht involut seyn, was doch der erste Anblick widerlegt. Ich wünschte nicht, daß Sie solche Sachen bekannt machten, Sie würden dem wohlbegründeten Rufe des Verfassers des Grundrisses der Versteinerungskunde einen empfindlichen Schaden zufügen. — —

Leopold von Buch

Berlin 28 october 1850.*